

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Detmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Rabschnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr 89.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

63. Jahrgang. Sonnabend, den 19. April

Haupt-Infektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1913

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, samstags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg., einzelne Nummern 10 Pfg. Zusendungen nehmen außer der Expeditions- in Kitzschels, Dulsauer Straße Nr. 6b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. Inserate werden die Hauptspalten Grundpreise mit 10, für ausserhalbige Inserate mit 15 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 30 Pfg. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens samstags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

Das Wichtigste.

* Der Reichstag erklärte die Wahlen der Abgeordneten Dietmeyer (wirtsch. Bgg.) und v. Kröcher (kons.) für ungültig.

* Ein mit 5 Personen besetzter französischer Militärkugelfalloon explodierte bei Villiers sur marne. Zwei Hauptleute, ein Sergeant und ein Pilot sind tot, ein Leutnant wurde lebensgefährlich verletzt.

* Aus den Weingegenden Deutschlands kommt die Nachricht, daß die letzten Kräfte geradezu eine Katastrophe für den Herbst 1913 bedeuten.

* Bei einem Hotelbrand im Staate Newyork spielten sich schreckliche Zwischenfälle ab, 7 Personen verbrannten, 15 wurden verletzt.

* In der gestrigen Sitzung der belgischen Kammer kam es zu jüdischen Szenen.

* In Belgien hat der Zirkel eine weitere Ausdehnung erfahren.

* Die Waffenruhe auf dem Balkan ist vorläufig bis zum 23. April ausgedehnt worden. Serbien und Griechenland verhandeln über den Beitritt zu dem Abkommen. Nur von Montenegro fehlt noch jede Nachricht.

* Nach den in Berlin vorliegenden Meldungen hat sich Griechenland, sowie Serbien zustimmend zu einer Weiterführung der Vermittlung der Mächte geäußert. Es fehlt nur noch die offizielle Erklärung der Balkanstaaten in dieser Richtung. Diese wird in den nächsten Tagen erwartet.

* Die Bank von England hat gestern den Diskont von 5 Prozent auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt.

Die Zeugen haben nichts gesehen!

Die amtliche Untersuchung des Zwischenfalls von Nancy ist französischerseits beendet. Staatsrat Egier ist nach Paris zurückgekehrt. Die gestern vernommenen Zeugen, insbesondere die Bahnhofsbeamten, erklären, nicht gesehen zu haben, daß die Deutschen geschlagen wurden. So wird wahrscheinlich als ganzes Ergebnis der Untersuchung bestehen bleiben: Der Unterpäsident erhält eine Rasse, weil er es unterließ, dafür zu sorgen, daß ihm über die Affäre von Nancy rechtzeitig Bericht erstattet wurde. Dergleichen sollen zwei Schußleute in Strafe genommen werden, die gegen die Verhandlungen nicht eingriffen, ja, nicht einmal Bericht an ihre Vorgesetzten erstatteten.

Hierzu verzeichnen wir folgendes Telegramm: Berlin. In den Aussagen der an der Affäre von Nancy Beteiligten, sowie in den Zeugenaussagen darüber sind so zahlreiche Widersprüche festgestellt worden, durch welche die Aufklärung der Angelegenheit wohl nicht so rasch, als von deutscher wie von französischer Seite gewünscht wird, erfolgen kann. Was die gegen Deutsche in Grenoble verübten Ausschreitungen anlangt, so legt man diesen in Berliner politischen Kreisen kein solches Gewicht bei, daß darauf diplomatische Schritte getan werden müßten.

Demgegenüber halten die insultierten Deutschen ihre Aussagen über die skandalösen Vorgänge aufrecht. So erklärt der Anwalt Walter Seegerbarthold:

„Ich bin erst kurze Zeit in Metz, hätte aber nie geglaubt, daß derartige Zustände in Frankreich herrschen. Man hat uns geschlagen, ins das Gesicht geschlagen, die Hüte zertrümmert, Schirme und Stöcke zerbrochen. Hilfe bei den Polizisten und den Bahnbeamten war unmöglich zu erlangen; sie waren selbst gegen uns. Und das Schlimmste ist: das alles ist in einem reichsdeutschen Eisenbahnwagen passiert.“

Und so können wir nur wiederholen: Wird auch nur der zehnte Teil von diesen Anschuldigungen bestätigt, so wird es die Pflicht der deutschen Diplomatie sein, eine in jeder Beziehung befriedigende Sühne zu

verlangen und durchzusetzen. Das fehlt noch, daß deutsche Reichsangehörige schon eine Stunde von der deutschen Grenze entfernt vogelfrei sind. In diesen in Nancy mißhandelten Deutschen ist das ganze deutsche Volk mißhandelt und beleidigt, und wie der Pöbel in Nancy ist den Deutschen gegenüber ein sehr großer Teil der Franzosen gesinnt. Davon sind die Franzosen selbst überzeugt, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß der Generalrat des Rhonedepartements in Folge der Vorfälle in Nancy einstimmig den Wunsch ausspricht, die Regierung möge, wenn die zur öffentlichen Kenntnis gekommenen Berichte sich als zutreffend erweisen sollten, der Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorbeugen oder sie energisch unterdrücken, doch erkenne er an, daß sie an sich ohne Bedeutung wären. Freilich ist der Generalrat schäblich der Ansicht, daß diese Vorgänge doch zu leidenschaftlichen Erörterungen Anlaß geben, durch die der internationale Ruf der französischen Höflichkeit schwer geschädigt werden könnte. Der „Neuer Zeitung“ wird übrigens versichert, daß die Behandlung der deutschen Lustschiffer in Luneville nicht viel anders gewesen sein soll als die der Deutschen in Nancy. Der offizielle Bericht habe den wahren Tatbestand beschönigt, und in der Tat konnte man selbst aus diesem beschönigten Bericht erkennen, daß das Publikum in Luneville nicht nur die deutschen Lustschiffer belästigt und mit Steinen beworfen, sondern auch versucht hatte, den Zepetinkreuzer mit Messern zu verletzen. Das sind keine Ruhmesblätter in der Geschichte des „Kulturvolkes“ der Franzosen!

Die innere Kolonisation.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat kürzlich eine Vorlage beraten und der verstärkten Agrarkommission übergeben, die von außerordentlicher Bedeutung ist: die innere Kolonisation. Diese Frage ist nicht nur eine innerpreussische, sondern eine so wichtige deutsch-nationale, daß es sich lohnt, sie nach den verschiedensten Seiten zu betrachten. Das erscheint um so notwendiger, als ihre Behandlung im preussischen Abgeordnetenhaus, namentlich vom Regierungssitz her, etwas lau und wenig tiefgründig gewesen ist. Nur die zwei liberalen Medner Magel und Hoff sind der Angelegenheit auf den Grund gegangen, wenn auch der erstere aus taktischen Erwägungen vielleicht nicht alles sagte, was zu sagen gewesen wäre.

Der Landwirtschaftsminister von Schorlemer wies darauf hin, daß zur Hebung der Fleischnot und zur Förderung der Viehzucht die Urbarmachung der fiskalischen Moore in Hannover und Holstein beschleunigt werden soll, und er hat damit einen wichtigen Teil der inneren Kolonisation gestreift. Aber was will das bedeuten gegenüber dem jäherlichen Wachstum der deutschen Bevölkerung? Zu einer gründlichen Abhilfe der in den letzten beiden Jahren besonders scharf hervorgetretenen Mängel in unserer Volksernährung sind durchgreifende Mittel notwendig, und die schafft nur eine planmäßige, mit der Bevölkerungszunahme Schritt haltende Ausbeutung von Domänen und Rittergütern. Es ist leider Tatsache, daß der von den Hohenzollern seit dem 18. Jahrhundert betriebene Bauernschutz trotz der vor 100 Jahren durch die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung vollzogenen Bauernbefreiung nicht den erwarteten Erfolg hatte, daß im Gegenteil in der Zeit von 1816-1865 nicht weniger als 6 Millionen Morgen Bauerland an den Großgrundbesitz übergegangen sind. Das Fideikommisswesen hat aber nicht nur in Preußen, sondern auch in den übrigen deutschen Staaten auf die Verteilung des Grund und Bodens und damit auch auf unsere Volksernährung ungünstig gewirkt. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel mehr, daß der Grundbesitz, namentlich was die Viehzucht anbelangt, bei weitem nicht das leistet, was die kleineren und mittleren Bauerngüter leisten.

Man kann sich auf wissenschaftliche Autoritäten wie Max Sering, noch mehr aber auf das statistische Jahr-

buch für das deutsche Reich (1911) berufen, um einwandfrei nachzuweisen, daß der Kleinbauer, auf einem Hektar ein Drittel mehr als der Mittelbauer, doppelt so viel wie der Großbauer und dreimal so viel wie der Großgrundbesitzer an Hindvieh und die Hälfte mehr als der Mittelbauer, fast dreimal wie der Großbauer, und fünfmal so viel wie der Großbesitzer an Schweinen züchtet. Ganz abgesehen von dem Nutzeffekt und von Obst und Gemüse, wo die Ueberlegenheit des Kleinbesitzes über den Großbesitz ganz ungeheuer ist. An frischem Obst ohne Süßfrüchte haben wir 1911 für 57,8 Millionen Mark, an Gemüse für 54 Millionen und an Kartoffeln für 57 Millionen Mark eingeführt, also ganz bedeutende Summen, die heute ins Ausland wandern, die aber im Lande bleiben könnten, wenn eine vernünftige Raucerpolitik getrieben würde. Es tritt immer dringender, wenn wir ernstlich die Reichsnot bekämpfen wollen, die Aufgabe an unsere Regierungen heran, innere Kolonisation zu treiben und durch Aufteilung von Großgrundbesitz mittlere und lebensfähige kleinere Bauernwirtschaften zu schaffen. Dann werden wir auf demselben Grund und Boden die doppelte und dreifache Menge Vieh für den Schlachtmarkt erhalten, als bisher.

Die innere Kolonisation ist aber auch noch in vielen anderen Richtungen eine äußerst wichtige nationale Frage. Wo der Grundbesitz herrscht, stützt die Bevölkerung ab in die großen Städte, der Grundbesitzer aber zieht immer neue Scharen ausländischer Arbeiter über die Grenzen herüber, namentlich slavische Elemente aus Rußland und Galizien, und verdrängt so von Jahr zu Jahr die Polengefahr. Wir können in den Dörfern mit Erfolg nur germanisieren, wenn wir kolonisieren, und selbst polnischen Arbeitern, die vom Westen und aus sonstigen Bezirken, wo sie sich etwas erspart haben, zurückkehren möchten, die Gelegenheit geben, zwischen deutschen Anwohnern sich selbständig zu machen, dann werden sie umso eher der Verheerung durch die polnische nationale Propaganda entzogen werden können. Der kleine und mittlere Bauer aber bewirtschaftet sein Grundstück allein mit seiner Familie, oder er braucht nur so viel Arbeiter, wie er im Inland finden kann, jedoch der Zugang des polnischen Elementes aufhört.

Das ist einer der bedeutendsten Erfolge der inneren Kolonisation, daß sie freie, selbständige Menschen schafft würde, und die können wir nicht nur im Osten, sondern überall gebrauchen, wenn wir im deutschen Vaterlande vorwärtskommen wollen. Aber gerade, weil sie das befürchten, gehen manche Kreise trotz aller gelegentlichen Versicherungen ihrer platonischen Liebe für die innere Kolonisation, nur sehr ungern an sie heran, ohne zu berücksichtigen, daß der freie Bauer viel mehr gefeit ist vor allem gegen die sozialdemokratische Verführung, als der unfreie Landarbeiter. Ein bisher unfreier Arbeiter, der ein freier Bauer geworden ist und seinen Besitz der staatlichen Vermittlung verdankt, wird seine Tür den staatsfeindlichen Elementen immer verschlossen halten.

Und ist nicht auch das eine nationale Tat, wenn wir die in den Städten überflüssige Bevölkerung wieder zurückbringen auf das Land, sei es auch nur als Arbeiter? Wir spotten über den Rückgang der französischen Bevölkerung, dieselbe Erscheinung ist aber auch bei uns stark auf dem Marsch, was im wesentlichen damit zusammenhängt, daß durch das Zusammenballen der Menschen in den großen Städten und Industriezentren der Kampf um das Dasein sich immer schwieriger gestaltet. Auch hierin würde die innere Kolonisation für viele Schichten des Volkes Wandel schaffen und die gesunde Vermehrung unseres Nachwuchses sichern, wobei besonders ins Gewicht fällt, daß durch eine wieder dichter werdende Bevölkerung des platten Landes auch die Zahl der Militärangehörigen sich wesentlich erhöhen würde.

8
age

Stück 22 Pfg.
25 "
34 "
35 "
40 "
25 "
Stück 20 "
32 "
55 "
Stück 35 "
35 "
35 "
6 "
Stück 80 "
75 "

rück-
chen
A.-G.

bereits erfolgt

rg.

en
& Co.

Gattin,
Frau
mar

Anteil-

benen
Frau.

Lichtenstein.